

Von Bahá'í Gemeinde in Deutschland
in Kooperation mit der Bildungsstätte Anne Frank

Gesprächsreihe zur Frage nach der gesellschaftsbildenden Kraft von Religion



Bahá'í

bildungsstätte *anne frank*

Gefördert durch die
bpb:
Bundeszentrale für
politische Bildung



1 Kernthesen aus dem ersten Treffen der Gesprächsreihe zur Frage der gesellschaftsbildenden Kraft von Religion

Die Absicht der Gesprächsreihe ist es, sich im Verlauf von drei konsekutiven Terminen der Frage nach der gesellschaftsbildenden Kraft von Religion anzunähern.

Als religionsplurales Land sieht sich Deutschland zunehmend der Frage gegenüber gestellt, in welcher Weise Religion im öffentlichen Raum ihren Platz findet, wie man hierbei aufeinander zugeht, ins Gespräch kommt und gemeinsam Wege findet die Gesellschaft zu gestalten. Auf welcher Basis kann dies gewährleistet werden? Wie kann unser Verständnis von Religion erweitert werden um in ihr keinen Widerspruch oder eine Gegenbewegung zu Wissenschaft, Logik und vermeintlich säkularen Werten zu sehen?

Das Ziel des ersten Treffens war, sich dem Religionsbegriff anzunähern. Hierzu wurde zunächst erörtert, in welchen Spannungsfeldern Religion im gesellschaftlichen Diskurs relevant ist, um dann einige Rollen und Funktionen von Religion zu benennen. Im dritten Schritt wurde versucht, eine Vision sowie ein klareres Verständnis dessen zu artikulieren,

was Religion bedeutet und was sie sein kann.

Zunächst wurde im Gespräch deutlich, dass jeder Einzelne diverse persönliche Assoziationen mit Religion hat – Identität, Halt, Hoffnung, Führung, Mitmenschlichkeit, oder auch zwiespaltene Blickwinkel zu Potenzial der Religion zum Guten, aber auch zur Gewalt beizutragen – um nur einige zu nennen. Bei der Frage nach der gesellschaftlichen Sichtweise auf den Religionsbegriff wurde schnell ersichtlich, dass sich hierbei ein Spannungsfeld auftut. Zunächst stellt sich unabhängig der Religionszugehörigkeit die Frage nach Religion in einem sich säkular bezeichnenden Umfeld, ebenso wie die Frage nach der Sichtbarkeit von Religion in der Öffentlichkeit. Ist Religion, als etwas, das Menschen gewissen Glaubensüberzeugungen klar zuordnet, zuträglich für einen öffentlichen Raum, der sich vermeintlich keinen Werten verschreibt? Ist der säkulare,

öffentliche Raum ein neutraler? Im Gespräch kristallisierte sich heraus, dass auch ein säkularer Raum Werte vertritt, Werte, die sich durchaus auch in den verschiedenen Religionen wiederfinden. Es ist zu hinterfragen, ob Säkularität und Religion wirklich im Gegensatz zu einander stehen, oder sich gegenseitig bestärken und damit zur gesellschaftlichen Kohäsion beitragen. Dass die Würde des Menschen unantastbar ist, oder dass Gerechtigkeit ein Prinzip ist, welches beide Systeme hochhalten, sind einige Beispiele für Werte in der Religion oder einem säkularen Gefüge.

Ausgehend von der Prämisse, dass Werteneutralität im Sinne einer Wertfreiheit nicht umsetzbar ist, scheint die Ermöglichung der Religionsfreiheit durch eine vermeintliche Wertneutralität des Staates ein Trugschluss zu sein. Erstrebenswert scheint hier die egalitäre Behandlung bspw. diverser Religionsgemeinschaften innerhalb eines klar artikulierten Wertgefüges zu sein. Im derzeitigen Diskurs ist dies nicht immer der Fall. Auch einem „neutralen“, säkularen Staat liegt ein Refe-

renzrahmen zugrunde nach welchem agiert und geurteilt wird. Wie bewusst sind wir uns hierbei über bestehende Machtstrukturen, die gewisse Entscheidungen legitimieren, die möglicherweise Schief lagen in Wahrnehmungen hervorrufen? Oft findet hierbei auch eine Vermischung von Religion und Kultur statt und sorgt für Missverständnisse. Sind Werte etwas kulturelles, oder haben sie auch universelle Ansprüche? Ist der Islam nur nahöstlich? Ist das Christentum nur westlich? Wo hören kulturelle Werte und Traditionen auf und wo beginnt die Religion? In wie weit ist Religion kulturstiftend, oder fördert einen Prozess des aufeinander Zugehens und der Zusammenarbeit? Die Runde ging mit der Frage nach Hause, wie man Religion in ihrer Pluralität bewusster in den Prozess der Stärkung gesellschaftlichen Zusammenhalts einsetzen und nutzen kann.

Gerade im Punkt der gemeinschaftlichen Zusammenarbeit von diversen Religionsgemeinschaften wurde der Punkt des Wahrheitsanspruchs thematisiert. Da gerade Religion eine starke Kraft und innere Motivation im Menschen hervorruft, kann diese sowohl positiv als auch negativ kanalisiert werden. Dahinter steht eine tiefe Überzeugung eines oder des Wahrheitsgehaltes der Sache an sich – Religion stiftet Sinn über das diesseitige Leben hinaus, welches sich damit auch zu anderen, quasi-religiösen Phänomenen, wie z. B. Fußballfan Sein, oder Konsum, abgrenzt. Sieht das Gespräch zwischen Religionen in Deutschland derart aus, dass es Wahrheit verhandelt? Das Beispiel des Elefanten in einem Raum an welchem jeder einen Teil erfassen kann, half der Gruppe, sich das Konzept von Wahrheit im Kontext der diversen Religionsgemeinschaften in Deutschland vor Augen zu führen. Jeder kann einen Teil des Elefanten beschreiben. Aber nur gemeinsam und im Austausch miteinander kann man das Gesamtbild des Elefanten

zusammenführen. Sie sind alle Teil einer Wahrheit und helfen uns unterschiedliche Aspekte besser zu erkennen und zu verstehen – die Vielfalt der Religionen willkommen zu heißen und als integralen Bestandteil des Ganzen zu sehen. Dies bedarf auch die Anerkennung dessen, dass jeder auch zu diesem kontinuierlichen Prozess der Wahrheitsfindung und dem Bild bedeutsam beitragen kann. Fehlt die Erkenntnis eines Körperteils des Elefanten, z. B. ein Ohr, oder Rüssel, so ist das Bild nicht komplett. Allen Gehör zu verschaffen ist hierfür notwendig um auch möglichen Schief lagen, wie oben erwähnt, entgegen zu wirken, neue Erkenntnisse durch bspw. ‚andere‘ Religionsgemeinschaften kennenzulernen und in die gesellschaftliche Normalität und Kultur miteinfließen zu lassen. Des Weiteren half dieses Bildnis zu veranschaulichen, dass es durchaus auch Dinge gibt, die außerhalb dieser Wahrheit liegen und damit klar nicht dazu gehören, wie z. B. die Wand des Raumes in dem der Elefant sich befindet. Rassismus, Gewalt, Handlungen, die Zwietracht hervorrufen – alles Dinge, welche den Zielen aller Religionen entgegen wirken – gehören ganz klar nicht zum Elefanten und damit nicht zur Wahrheit.

Zusammenfassend hielt die Gruppe fest, dass Religion ein großes Potenzial besitzt und bereits vielfach bewiesen hat, dass es zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beiträgt und beitragen kann – so wie sie oft als Teil des Problems gesehen wird, so muss sie auch Teil der Lösung sein. Alle Religionen haben in ihrem Kern Grundprinzipien, die sie miteinander teilen und die sich über die Jahrtausende nicht verändert haben. Es gibt jedoch einen Teil, der vor allem das gesellschaftliche und soziale Miteinander betrifft, der einer gewissen Dynamik und einem Wandel unterliegt, bedingt durch diverse Fortschritte,

z. B. Technologie, Kommunikation, Entdeckungen, Wissenschaft, Meistertung gesellschaftlicher Herausforderungen, Friedensprozesse etc. Wie und wer gestaltet diesen Wandel und identifiziert die Rolle der Religion dabei? Religion hat die Absicht dem Menschen dazu zu verhelfen ein besserer Mensch zu sein und ihn zu vervollkommen – das nicht nur auf den Einzelnen bezogen, sondern auch auf die Gesamtgesellschaft. Sie schafft dadurch einen Sinn für Gemeinschaft und Kollektivität, nicht nur innerhalb der Religionsgemeinschaft, sondern fördert auch eine Verbundenheit zu allen Menschen.

Mit diesem Verständnis des Religionsbegriffs möchte sich die Gruppe bei den kommenden Treffen weiter darüber austauschen und vertiefen, welche Auswirkungen und Kraft ein solches Bewusstsein auf gesellschaftliche Kohäsion hat. Die Wirkung des Einzelnen als gesellschaftspolitischer Akteur, ebenso wie die Rolle von gemeinschaftlichen oder institutionellen Bemühungen Pluralität (diverse Religionsgemeinschaften, nicht gläubige, Säkularität etc.) in der Erreichung des gemeinsamen Ziels wirksam werden zu lassen, sollen bei den nächsten beiden Gesprächen gemeinsam erörtert werden.

Gesellschaftsbildende Kraft von Religion

Erstes Treffen vom 23.09.2016

Religion

Säkularität/ Öffentlicher Raum

Kultur



Herausforderungen und Fragen

Persönliche Assoziationen

Verständnis von Religion

Neutraler Raum?

Schreibt sich vermeintlich keine Werte zu. Ist der säkulare, öffentliche Raum ein neutraler? **Nein**, vertritt Werte, die sich auch in den Religionen wiederfinden. Werteneutralität im Sinne einer Wertfreiheit ist nicht umsetzbar. **Ermöglichung der Religionsfreiheit** scheint dadurch ein Trugschluss zu sein. Erstrebenswert scheint die egalitäre Behandlung bspw. diverser Religionsgemeinschaften innerhalb eines klar artikulierten Wertgefüges zu sein.

Referenzrahmen

Auch einem „neutralen“, säkularen Staat liegt ein Referenzrahmen zugrunde, nach welchem agiert und geurteilt wird. Wie bewusst sind wir uns hierbei über bestehende Machtstrukturen, die gewisse Entscheidungen legitimieren, die möglicherweise Schieflagen in Wahrnehmungen hervorrufen?

+ **Religion fördert Kultur**
Religion als kulturstiftend. Prozess des aufeinander Zuhens und der Zusammenarbeit?

Platz von Religion im öffentlichen Raum?

Identität & Innere Motivation



Erweitern, ohne Widerspruch ohne Gegenbewegung zu Wissenschaft, Logik und vermeintlich säkularen Werten.

Sichtbarkeit von Religion in der Öffentlichkeit?

Sichtbarkeit von Religion in der Öffentlichkeit?

Kraft & Hoffnung

Mitmenschlichkeit

Verhältnis von Religion und Säkularität
Gegensätzlich/Bestärkend?
Zur gesellschaftlichen Kohäsion beitragen?



Werte im Grundgesetz
Artikel 1 „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“
Artikel 3 „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.“

Wie wird aufeinander zugegangen?

Halt und Führung

Potenzial zum Guten

Potenzial zu Gewalt

Gemeinsame Werte
Würde & Gerechtigkeit

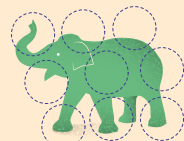
Werte als etwas kulturelles?
Mit universellen Ansprüchen?

Ins Gespräch kommen

Wege finden, die Gesellschaft zu gestalten

Gemeinsame Basis finden/schaffen

Wahrheit im Kontext aller Religionsgemeinschaften
Gemeinsam + Austausch = Gesamtbild



Neue Erkenntnisse
fließen in die Kultur und gesellschaftliche Normalität

Unwahr
Gewalt, Rassismus und Zwietracht



Kulturelle Werte & Tradition
Religion

Spannungsfelder
Vermischung & Missverständnisse

Christentum
nur westlich?



Islam
nur nahöstlich?



2 Kernthesen aus dem zweiten Treffen der Gesprächsreihe zur Frage nach der gesellschaftsbildenden Kraft von Religion

Nachdem beim ersten Treffen versucht wurde, den gängigen Religionsbegriff etwas auseinanderzudevidieren und klarer herauszuarbeiten, wurde auch eine gemeinsame Grundlage darüber kreiert auf dessen Verständnis die weiteren Treffen aufbauen.

Religion verstanden als eine Wissensquelle, die Individuen, aber auch ganzen Gesellschaften zur Verfügung stehen, aus welcher Einsichten gewonnen werden können in Bezug auf grundlegende Prinzipien, die die Entwicklung des einzelnen Menschen und das gesellschaftliche Zusammenleben prägen. Diese Prinzipien finden sich in allen Religionen als Kern wieder und verleihen Menschen Sinn. Es gibt auch Elemente einer jeden Religion, die dem Wandel, aufgrund gesellschaftlichen Fortschritts über die Jahrtausende hinweg unterliegen.

Das zweite Gespräch nutzte den erweiterten Religionsbegriff und konzentrierte sich auf den gesellschaftsbildenden Aspekt von Religion und welche Bedingungen hilfreich sind, diese Elemente der Religion mehr zum Vorschein zu bringen. Um sich dieser Thematik anzunä-

hern, begann die Gruppe zunächst zu analysieren in welcher Form Religiosität und Glaube momentan wahrgenommen und sichtbar ist. Hierbei fiel auf, dass dies meist an Äußerlichkeiten, wie Kleidung, Symbolen, Schmuck, Bauten etc. beobachtbar ist. Dabei kann es durchaus sein, dass jemand, der neben einem in der U-Bahn steht auch sehr gläubig ist und durch seinen/ihren Glauben motiviert ist gesellschaftlich beizutragen – man sieht es aber nicht. Es stellt sich die Frage, welche Rolle Symbolik im Ausdruck von Religiosität spielt? Die Gruppe beschrieb dies als ein Spektrum, wobei Symbole in der Regel eine Form der Zugehörigkeit und Solidarität darzustellen scheinen. Sowohl Zugehörigkeit als auch Solidarität sind Aspekte, die für gesellschaftlichen Zusammenhalt wichtig sind, allerdings scheinen sie manchmal weniger mit Religion im neu definierten Sinne, als mit bspw.

einem Lifestyle oder einem politischen Statement, z. B. Praktizieren von Yoga, Tragen des Kopftuchs aus Solidarität, Tätowierung von asiatischen Schriftzeichen etc. zu tun zu haben. Gleichzeitig kann ein rein äußerliches Symbol auch auf Zugehörigkeit reduziert werden, wobei es ggf. eine viel komplexere und vielschichtige Bedeutung hat.

Daher schien es der Gruppe notwendig auch über die nicht so sichtbare Wirkung von Religion in der Gesellschaft zu sprechen. Basierend auf der Annahme des letzten Treffens, dass die Hauptabsicht von Religion (niedergelegt in den Schriften der Religionen) ist den Charakter des Menschen zu vervollkommen und im Leben Sinn zu stiften, müsste sich das in seinem/ihrer Verhalten äußern um Wirkung zu zeigen. Verschiedene Facetten wurden im Gespräch genannt: die Veredlung des menschlichen Charakters durch bspw. ethisch-moralisches Verhalten, oder eher pragmatisch gesehen durch das Halten an die Gesetze und Gebote.

Dies führte das Gespräch zur Frage nach der Bedeutung von „gesell-

schaftsbildend“, denn durch sein/ihr Verhalten wirkt der Einzelne auf die Gesellschaft. Wenn der Einzelne durch die Religion einen inneren Frieden findet, so wird dies sicherlich eine Wirkung nach außen haben und damit gesellschaftsbildend wirken. Unzufriedenheit im Gegenzug bewirkt das Gegenteil und ist damit nicht konstruktiv oder gesellschaftsbildend und -fördernd. Aufgrund seiner Fähigkeit Menschen in einer Gemeinschaft zusammenzubringen, hat Religion die Kraft auch gesamtgesellschaftlich zu wirken, wenn jeder Gläubige danach strebt die wandelnde Kraft einzubringen. Kraft hat etwas Aktives. Es erfordert vom Ein-

zeln, aber auch der Gesellschaft damit umzugehen, oder sich, wenn notwendig, dagegen zu wehren. Einfach wirken lassen, bewirkt meist Chaos. Das Beispiel eines Kompass visualisiert der Gruppe noch einmal die gesellschaftsbildende Kraft von Religion für den Einzelnen: jeder muss diesen Kompass in die Hand nehmen, ihn entsprechend einordnen und danach handeln, sonst hat der Kompass seine Bestimmung verfehlt. Sprich, ein magnetisches Spannungsfeld existiert in der Welt, ob man will oder nicht, ob man es wahrnimmt oder nicht. Der Kompass erlaubt es uns, uns in diesem Feld zu orientieren und zu navigie-

ren. Man gestaltet den Weg jedoch selbst. Jeder trägt daher Verantwortung und die Möglichkeit zu Wandel und Veränderung beizutragen. Hier betonten die Teilnehmer auch die Rolle, die Religion bei alltäglichen gesellschaftlichen Dingen leistet und leisten kann, z. B. Wohlfahrtspflege, Engagement im Umweltschutz, Wahrung der Menschenrechte etc. Heutzutage nehmen wir diese Dinge hin als Teil unseres gesunden Menschenverstandes, aber zu Zeiten ihrer Entstehung vor tausend(en) Jahren war es noch keine Selbstverständlichkeit und es hat dieses Inputs, bspw. des Christentums und des Islam, bedarf um die uns heute selbst-



verständlichen Dinge in die Wege zu leiten. Gleichwohl wurde angemerkt, dass wir noch nicht am Ende unserer Lernkurve angekommen sind, und weitere Entwicklungsstufen vor uns stehen. Wie kann auch hier Religion als eine Wissensquelle dienen, die es zu erforschen gilt, wie es bei den Wissenschaften seit Jahrhunderten Gang und Gäbe ist?

Hier sah man zweierlei Wege mehr darüber zu lernen: einerseits mehr Initiative von Seiten der Religionsgemeinschaften sich in gesellschaftspolitische Themen aktiv miteinzubringen (vor allem das Ehrenamt ist hier hervorzuheben), ebenso wie Bedingungen zu schaffen, die Wahr-



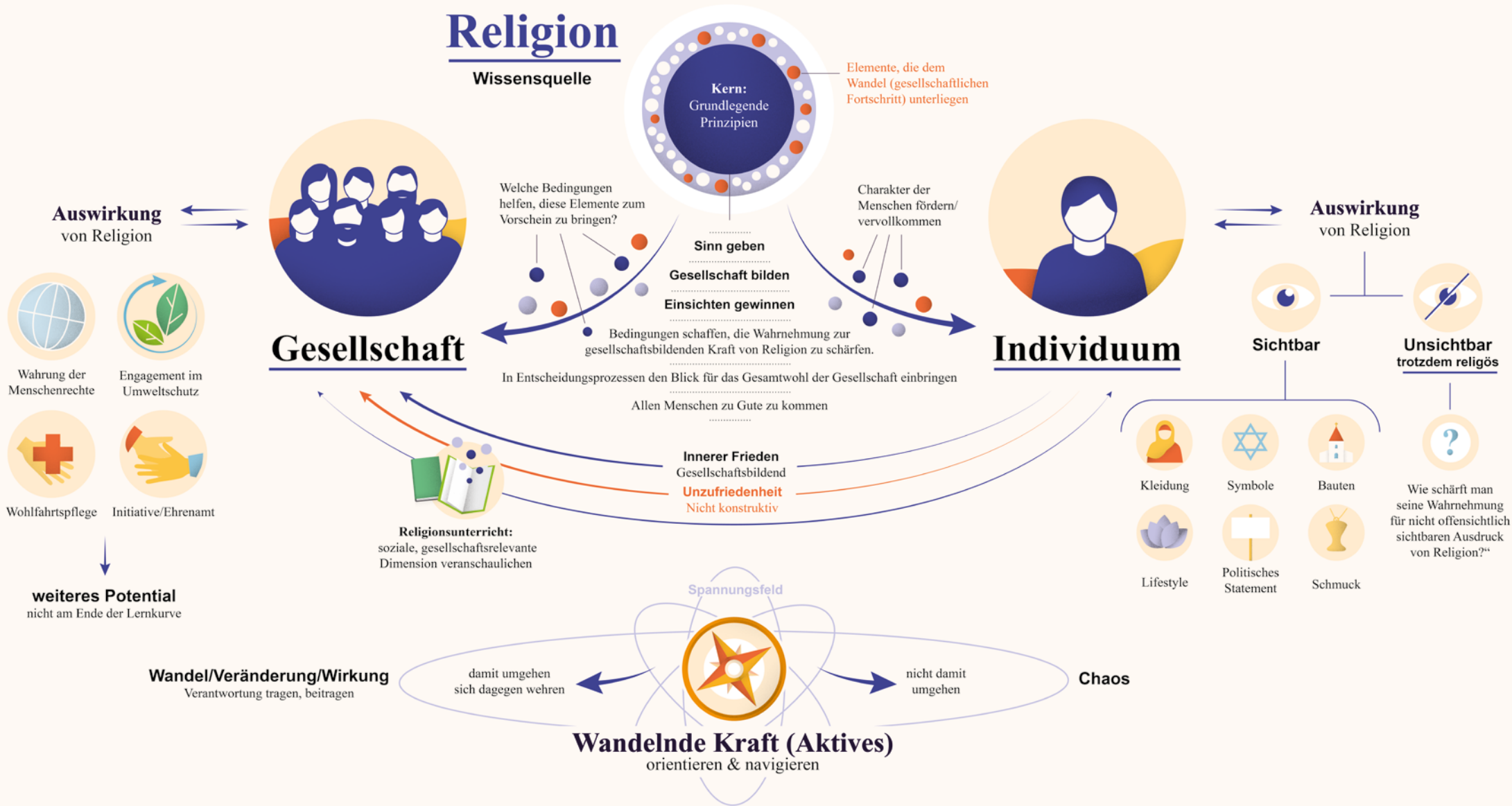
nehmung zur gesellschaftsbildenden Kraft von Religion zu schärfen. Eine Bedingung, die genannt wurde, war, wie man „religiöse Gedanken“ in gesellschaftliche Entscheidungsprozesse mit einbinden kann. Dies sei jedoch nicht so zu verstehen, dass Religion als weitere Interessensvertretung am Tisch sitzt, die es auch mit zu berücksichtigen gibt, sondern vielmehr, wie wird neben Wissenschaft, Religion als eine Wissensquelle mit einer Normalität für gewisse Fragestellungen hinzugezogen? Auch in einem säkularen Staat wäre dies möglich, da es nicht darum geht eine Religionsgemeinschaft der anderen vorzuziehen oder einer Religion den Vorteil zuzuschreiben, sondern „Religion an sich“ in welcher alle Religionsgemeinschaften widerspiegelt sind, sich in relevanten gesellschaftlichen Fragen zu Nutzen zu machen. Im ersten Schritt stellte man fest, dass es momentan viel diffuse Angst um das Konzept „Religion“ gibt. Wie können wir als Einzelne aber auch als Gesellschaft lernen mehr über Religion im gesellschaftlichen Sinne zu sprechen und uns auszutauschen, anstatt nur über Theologie, Riten und Traditionen? Ein möglicher Ansatzpunkt bietet der Religionsunterricht in welchem man aufzeigen kann wie Glaube durchaus auch eine soziale, gesellschaftsrelevante Dimension hat. Hierbei würde den Schülern auch die Dialektik von der Veredlung des eigenen Charakters und des Einfluss der Handlung des Einzelnen auf die Gesellschaft bewusster. Jedoch auch weniger formale Räume, wie das alltägliche Umfeld in der jeweiligen Lebensrealität, oder das Ehrenamt bieten Möglichkeiten sich dessen bewusster zu sein, sei es auch nur in der erneuten Realisation, dass Nächstenliebe, oder die Tatsache, dass die Würde des Menschen unantastbar ist, normaler Menschenverstand ist. Ziel ist es verantwortungsbewusst und rechtschaffen in einem Land, das von Vielfalt geprägt ist, zu agieren. Zu diesem Ziel kann Religi-

on einen Beitrag leisten, da sie dabei unterstützen kann, Verantwortungsbewusstsein und Rechtschaffenheit zu definieren und abzustecken.


Abgeschlossen wurde das Treffen wieder mit der Frage vom Anfang: was an Religion wollen wir sichtbar machen? Wenn sich auch darauf besonnen wird, dass die Absicht von Religion ist, den Charakter des Menschen zu fördern und allen Menschen zu Gute zu kommen, so kann ein Beitrag von Religion der sein, in Entscheidungsprozessen den Blick für das Gesamtwohl der Gesellschaft einzubringen, bspw. auch die Minderheiten, die in manchen Situationen keine Stimme haben. Wie sieht so etwas in einem religionspluralen Land aus? In letzter Konsequenz ist dies ein kontinuierlicher Prozess in dem wir uns alle befinden und versuchen über die gesellschaftsbildende Kraft von Religion zu lernen. Eine Utopie ist es jedoch nicht, da auch die Menschheitsgeschichte anderes erzählt. Festzuhalten ist, dass es ein Prozess ist, der über das Einfordern und Ausleben individueller Rechte hinausgeht und auch hier ein erweitertes Verständnis von Religion und seine Wirkung notwendig ist. Beim kommenden und abschließenden Treffen soll über diesen Aspekt mehr gesprochen werden: wie können diese Bedingungen, die unsere Wahrnehmungsfähigkeit zur gesellschaftsbildenden Rolle von Religion erweitern durch beispielsweise Institutionen, sei es der Staat und/oder organisierte Religionsgemeinschaft, gefördert werden? Wie macht sich eine Gesellschaft diese Kräfte zu Nutzen und nicht nur der einzelne Gläubiger?

Gesellschaftsbildende Kraft von Religion

Zweites Treffen vom 01.12.2016



Ziel ist es verantwortungsbewusst und rechtschaffen zu agieren.
Das ist ein kontinuierlicher Prozess, der über das Einfordern und Ausleben individueller Rechte hinausgeht.



3

Kernthesen aus dem dritten Treffen der Gesprächsreihe zur Frage nach der gesellschaftsbildenden Kraft von Religion

Nachdem beim ersten Treffen die Grundlage eines gemeinsamen, erweiterten Religionsbegriffs geschaffen wurde, baute man auf diesem beim zweiten Treffen auf, in dem man sich die gesellschaftsbildende Kraft aus der Perspektive des Einzelnen betrachtete.

Hierbei ging es nicht um die herkömmliche Sichtbarkeit von Religion anhand von Symbolik oder Tradition und die Anerkennung pluraler Formen, sondern der Versuch einen Schritt weiterzugehen und Bedingungen zu identifizieren, die es erlauben Religion als eine Wissensquelle bspw. in bestimmten Entscheidungsprozessen miteinzubeziehen und damit einen Beitrag zur gesellschaftlichen Kohäsion zu leisten.

Aufbauend darauf befasste sich das dritte Treffen der Reihe damit, wer diese Bedingungen schafft und welche Art und Weise hilfreich ist die konstruktiven Kräfte entsprechend wahrzunehmen und zu kanalisieren? Zunächst stellte sich die Frage für welchen Zweck will man sich die gesellschaftsbildenden Kräfte von Religion überhaupt zu Nutze machen? Die Teilnehmer visualisierten was für eine Form von Zusammenleben und

Vorstellung von gutem Leben jeder einzelne hat. Klar ersichtlich war, dass die genannten Elemente Eigenschaften und Charakteristika der Beziehungen zwischen Menschen, ob zwischen Einzelnen und Institutionen oder Gesellschaft sind, wie z. B. Wahrnehmung, Wertschätzung, Möglichkeiten der Partizipation und Mitgestaltung, Zusammenarbeit, Austausch, Gemeinsames Verständnis von Pluralität und Erforschung von Lösungen zum Wohle aller, welches voraussetzt, dass gegenseitiger Respekt, Flexibilität, Achtung und Gleichheit notwendig sind. Das Zwischenfazit hielt fest, dass diese Elemente die ethische Grundlage aller Religionen bildet, ebenso wie in den demokratischen Werten wiedergefunden werden kann, auf die sich die deutsche Gesellschaft verständigt hat. Wie bereits im zweiten Treffen angeklungen stellt Religion einen Kompass dar, der eine Vision vom

gesellschaftlichen Zusammenleben aufzeigt und seine Ausrichtung verdeutlicht. Der Mensch und die Gesellschaft haben somit die Möglichkeit die ihnen zugrunde liegenden und innewohnenden konstruktiven Werte durch entsprechendes Handeln zum Ausdruck und damit aus der Verborgenheit hervor zu bringen. Dieser Punkt brachte auch wieder den wandelbaren Charakter eines Teils von Religion zur Sprache. Wie haben sich die Beziehungen zwischen den diversen gesellschaftlichen Akteuren, sowohl Einzelnen als auch Institutionen weiterentwickelt um den von den Teilnehmern erörterte Vision von einem guten Zusammenleben gerecht zu werden? Über die Jahrhunderte hat sich das Individuum immer weiter emanzipiert und versteht sich als ein mündiges Wesen, das sich prinzipiell seiner Verantwortung bewusst ist im Sinne der Wirkung des Einzelnen auf die Gesellschaft und umgekehrt. Er scheut Einschränkungen, Bevormundung von Seiten der diversen Institutionen, wie z. B. Staat, Klerus, Familie etc. Man möchte sich ganz individuell entfalten. Gleichzeitig

sieht der Einzelne bei Institutionen die Anlaufstelle, welche überhaupt die Bedingungen schafft und Möglichkeiten bereitstellt, dass sich der Einzelne und Gruppen entfalten können. Die Teilnehmer beschäftigten sich daraufhin mit Eigenschaften, welche Institutionen ggf. verkörpern und fördern sollten, wenn man sich das oben beschriebene Bild gesellschaftlichen Zusammenlebens vor Augen führt.

Zunächst sollte erwähnt werden, dass die Gruppe viel davon sprach, dass Arbeit nach ‚außen‘ und auch nach ‚innen‘ wiedergespiegelt werden muss um kongruent zu sein und letztendlich den Wandel hin zu einer pluralen Gesellschaft als Normalität hervorrufen kann. Die genannten Eigenschaften und Charakteristika der diversen Institutionen von Familie, über Schule, Religionsgemeinschaft oder Staat, sollten daher sowohl nach innen als auch nach außen transportiert werden – situativ mag sich dies unterschiedlich manifestieren. Eines der genannten Eigenschaften war „Offenheit“. Man kann schwer nach außen Offenheit signalisieren und sich für Pluralität aussprechen, jedoch nach innen bspw. Pluralität in keiner Weise erwähnen oder thematisieren. Es wird dann schwer diese Eigenschaft und das Prinzip in einer Gruppe und/oder Gesellschaft zu fördern.

Darauf aufbauend wurde angemerkt, dass eines der Hauptcharakteristika von Institutionen ist Räume zu schaffen, die zur Entfaltung der Potenziale von Einzelnen und der Gesellschaft dienen. Dies bedarf Offenheit für Vielfalt, gleichzeitig aber auch Rahmenbedingungen diese Vielfalt zu einem gemeinsamen Ziel zusammenzuführen, so dass alle an einem Strang ziehen. Es wäre nicht förderlich, wenn Institutionen Abgrenzung propagieren und fördern, bewusst oder unbewusst. Die Schaffung solcher Gestaltungsräume erlauben dem Einzelnen Eigenverantwortung zu übernehmen, sich

einzubringen und mitzugestalten. Die universelle Partizipation nimmt damit alle in die Verantwortung und nicht nur einige wenige, und eröffnet jedem das Recht Einfluss zu üben. Dies führt zum nächsten genannten Aspekt: der Förderung vorurteilsfreier Räume. Der Beginn kann ein erhöhtes Bewusstsein für Vielfalt und den Einbezug von ‚Andersartigkeit‘ sein, ebenso wie der Raum per se neue Menschen mit einschließt und Zusammenarbeit und Kooperation unter der Prämisse der Vielfalt sucht. Ein weiterer hilfreicher Faktor zur Förderung von Vorurteilsfreiheit ist das Lossagen von einer Konzeption, dass Beteiligung ein reiner Kampf um das größtmögliche Kuchenstück ist. Hierbei ist der Blick stark nach innen gerichtet und erschwert einen umfassenden Blick für das Wohl aller. Dies könnte ein Beitrag der ethischen Werte der Religion sein, die in ihren Schriften den Blick für das Umfeld schärft – hier wurde von den Teilnehmern auch angemerkt, dass dieses Prinzip auch vom Klerus der diversen Religionsgemeinschaften stärker beherzt werden könnte. Es wurde auch das Bild eines Kanals verwendet, der darstellt wie Institutionen die Talente, Fähigkeiten, und Tatendrang Einzelner und Gruppen entsprechend des gemeinsamen Ziels kanalisiert und zum Wohle aller leitet.

Ein weiterer Beitrag ist der der Bildung. Durch Bildung wird idealerweise nicht nur Information, sondern auch Verständnis vermittelt, welches zum Handeln und entsprechendem Verhalten motiviert. Verstehen macht Dinge nachvollziehbar und gibt dem Denken und Handeln Sinn und Orientierung. Hierbei erwähnte ein Teilnehmer, dass mit diesem ergänzenden Zusatz zu Bildung es auch in pluralen Gesellschaften nicht zwingend notwendig ist alles zu kennen, jedoch eine Grundhaltung vermittelt wird, die Vielfalt wohlwollend aufnimmt und entsprechenden Umgang pflegt. Der gemeinsame Raum,

der zur Verfügung gestellt wird, ermöglicht gemeinsames Handeln und Lernen entlang eines Prozesses.

Dies waren die abschließenden Gedanken in der Runde: es ist der langfristige Prozess, dem man verschrieben ist. Wie geht man mit dem Wandel? Wie kann man sich diesem Wandel nicht wahllos hingeben oder blind in Traditionen verhaftet bleiben, sondern als Einzelne, Gesellschaft und Institutionen aktiv mitgestalten und formen? Wie können die im zweiten und dritten Treffen identifizierten Rahmenbedingungen und Eigenschaften dabei unterstützen mehr über diese Prozesse zu lernen und Einsichten zu gewinnen? Wie kann damit die Fähigkeit Religion in gesellschaftsbildende Prozesse wahrzunehmen und bewusst einzubeziehen gestärkt werden?

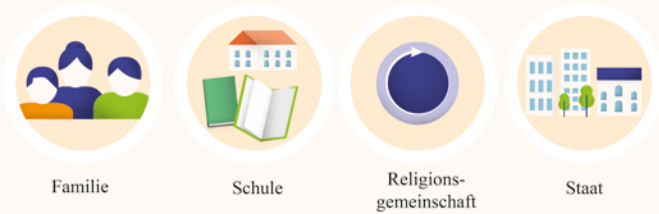
Gesellschaftsbildende Kraft von Religion

Drittes Treffen vom 28.02.2017



Institutionen

schaffen Bedingungen/Möglichkeiten, dass sich der Einzelne und Gruppen entfalten können.



Eigenschaften und Charakteristika sollten sowohl nach innen als auch nach außen transportiert werden.

Wandelnde Kraft (Aktives)



Individuum



- weiter emanzipiert
- mündiges Wesen
- Verantwortung bewusst
- scheut Einschränkungen/ Bevormundung
- möchte sich individuell entfalten

Vision vom gesellschaftlichen Zusammenleben

Konstruktive Werte durch entsprechendes Handeln zum Ausdruck bringen



Offenheit für Vielfalt/Vorurteilsfreier Raum

Wie gestaltet sich unter diesen Umständen die Beziehung zwischen Einzelnen, Institutionen und Gesellschaft?

Förderung von Vorurteilsfreiheit

- Bewusstsein für Vielfalt
- Einbezug von „Andersartigkeit“
- Neue Menschen mit einschließen und Zusammenarbeit und Kooperation unter der Prämisse der Vielfalt suchen
- Lossagen von einer Konzeption, dass Beteiligung ein reiner Kampf um das größtmögliche Kuchenstück ist.
- Bildung vermittelt Informationen und Verständnis, gibt einen Sinn